

Geschäftsbericht 2006



Karl Diehl - Unternehmer, Bürger, Mäzen

von Gregor Schöllgen

Es ist ein erstaunlich ruhiges Jahr, eine Ausnahme in dieser ansonsten konflikträchtigen Zeit. Keine Kriege, keine schweren Krisen. In Den Haag einigen sich die Staaten der Erde auf ein Abkommen über die friedliche Erledigung von Streitfällen; Japan, Frankreich, Rußland, Großbritannien und Deutschland verständigen sich in diversen Verträgen über den Status quo in China, im Mittleren Osten und in der Ostsee; in Österreich gibt es eine Wahlreform, in Rußland ein neues Wahlgesetz und in Deutschland ein Bündnis der liberalen und konservativen Parteien gegen die Sozialdemokratie und das katholische Zentrum; in Swinemünde beziehungsweise in Wilhelmshöhe empfängt der deutsche Kaiser erst den russischen Zaren und dann den englischen König – und in Nürnberg erblickt Ferdinand Friedrich Wilhelm Karl Diehl das Licht der Welt.

Einhundert Jahre ist das jetzt her, und in keinem zweiten Jahrhundert hat Deutschland so viele, so dramatische und so folgenreiche Entwicklungen gesehen wie in diesem. Karl Diehl hat sie alle miterlebt – zwei verheerende Weltkriege, zwei Nachkriegszeiten und zwei wertvernichtende Inflationen; die Monarchie, die Diktatur, eine gescheiterte Republik und eine stabile Demokratie; das geteilte und das vereinigte Deutschland; und nicht zuletzt: ein blühendes, ein weitgehend zerstörtes und ein wiederaufgebautes Nürnberg. Wer das Lebenswerk des Mannes würdigen will, muß von diesen Umständen wissen. Denn Karl Diehl hat das Unternehmen, das er von seinen Eltern übernahm, Jahrzehnte lang führte und an seine Söhne weitergab, durch diese Zeiten gesteuert – umsichtig, verantwortungsbewußt und erfolgreich.

Ob ihm dieser Weg in die Wiege gelegt war, wissen wir nicht. Aber wir wissen, wo diese Wiege stand, nämlich in der Geuderstraße 13. Hier betreibt der Vater, der Ciseleur Heinrich Diehl, seine kunstgewerbliche Modellwerkstätte, hier wohnt er auch mit seiner Frau Margarete, die sie "Grete" nennen und die nicht nur einen guten Handelsschulabschluß, sondern auch das Geld

für die Firma mit in die Ehe gebracht hat, und hier wird am 4. Mai 1907 Karl Diehl geboren. Es ist das erste und einzige Kind der beiden. Der Knabe wächst behütet auf und verbringt eine sorglose Kindheit, bis das Leben mit dem Ausbruch des Großen Krieges erstmals sein häßliches, sein brutales Gesicht zeigt. Denn der Vater muß ins Feld und bleibt dort die vier langen Jahre, die dieser Krieg dauert.

Wohl auch deshalb kommt sein Sohn nach dem Besuch der Volksschule zunächst für einige Jahre auf die Militärberechtigte Real- und Handelslehranstalt: Das sogenannte Institut Gombrich steht unter jüdischer Leitung und ist die einzige Ganztagschule Nürnbergs. Mit der Heimkehr des Vaters wechselt Karl Diehl auf die Oberrealschule. Insgesamt ist er ein durchschnittlicher Schüler. Ausnahmen sind anfänglich das "Singen", wo es gerade "noch" für ein "genügend" reicht, und später die Naturwissenschaften, wo er sich leicht tut. Im März 1926 legt Karl Diehl sein Abitur ab, und weil der Friedensvertrag zwischen dem Deutschen Reich und den Siegern des Ersten Weltkriegs die allgemeine Wehrpflicht abgeschafft hat, geht's nach einem Industriepraktikum gleich zum Studium des Maschinenbaus an die Technische Universität in München.

Karl Diehl tritt dem Corps Cisaria bei, genießt das Studentendasein auch sonst in vollen Zügen und geht unter anderem deshalb für ein Gastsemester an die Technische Universität Berlin. Bei alledem vernachlässigt er aber das Studium nicht, denn der Eintritt in die väterliche Firma ist eine ausgemachte Sache. Um sich darauf vorzubereiten, arbeitet er während der Semesterferien dort sowie bei der Bayerischen Vereinsbank in Nürnberg als Praktikant beziehungsweise Volontär. Im August 1930 hat er sein Diplom in der Tasche und fängt als Technischer Angestellter im Unternehmen der Eltern an. Das nennt sich bereits seit September 1917 "Metall-, Guß- und Preßwerk Heinrich Diehl". Damit wird nicht nur der Schwerpunktverlagerung von der Kunstgießerei zur Metallverarbeitung, sondern auch dem Umstand Rechnung

getragen, daß der Betrieb im Ersten Weltkrieg in die Produktion von Rüstungsgütern eingetreten ist, und zwar als "Unterlieferant" unter anderem für MAN und Krupp.

Eine andere Änderung, die Heinrich Diehl noch vor der Umfirmierung seines Betriebes vorgenommen hat, ist zwar nicht so auffällig wie die Namensänderung, aber nicht minder tiefgreifend. Seit der "Kunstgießereibesitzersehefrau Grete Diehl" Anfang August 1914 "Prokura erteilt" worden ist, führt sie faktisch die Geschäfte, während die technische Leitung bei ihrem Mann liegt. Daran wird sich nichts ändern, bis die einen wie die andere ein Vierteljahrhundert später, nach Heinrich Diehls Tod, auf den gemeinsamen Sohn übergehen. Es ist wohl auch ihrem Pragmatismus und ihrem Durchhaltewillen zu verdanken, daß der Betrieb die schwierigen Zeiten übersteht. Das gilt für die Zeit des Ersten Weltkrieges, als ihr Mann im Feld steht, und es gilt erneut für die Jahre 1945 bis 1948, in denen die Geschäftsführung nicht bei ihrem Sohn liegt, weil Karl Diehl wie fast alle deutschen Unternehmer Rechenschaft über seine Geschäfte in der Zeit des Dritten Reiches abzulegen hat.

Als er, dreiundzwanzigjährig, in das elterliche Unternehmen eintritt, nimmt die schwere Krise, die durch den Kurssturz an der New Yorker Börse ausgelöst worden ist, auch Deutschland in den Würgegriff. Noch Jahrzehnte später, als die Firma ihr fünfundsiebzigjähriges Jubiläum feiert, erinnert sich Karl Diehl an diese "Anfangs-Berufsahre": "Nur mit äußerster Sparsamkeit und Bedürfnislosigkeit konnte ein kleines Unternehmen mit 50 Mitarbeitern diese Krisenjahre überstehen. Man musste bei allen Dingen persönlich mit Hand anlegen, das reichte bis zum Handwagenfahren." Kein Wunder, daß viele die ersten Lichtblicke am Konjunkturrhimmel dem seit Ende Januar 1933 amtierenden Reichskanzler Adolf Hitler gutschreiben. Und als seine Partei, die NSDAP, in den Reichstagswahlen vom 5. März zwar nicht die absolute, wohl aber eine klare Mehrheit holt, muß man davon ausgehen, daß die Nazis auf nicht absehbare Zeit die entscheidende politische Kraft

im Land sein werden. Jedenfalls hat auch Nürnberg seit dem 27. April einen nationalsozialistischen Oberbürgermeister.

Und weil die Deutschen jetzt der Partei in Massen beitreten, verhängt ihr Schatzmeister am 19. April eine Aufnahmesperre, die am 1. Mai in Kraft tritt. In dieser Zeit machen auch Heinrich und Karl Diehl ihre Konzession an den Zeitgeist und treten, sozusagen in letzter Minute, in die Partei ein. Nicht daß Karl Diehl, der das Unternehmen seit dem Tode des Vaters im November 1938 alleine führt, der nationalsozialistischen Ideologie und namentlich ihren planwirtschaftlichen Ideen viel hätte abgewinnen können, von der Rassenideologie der Nazis gar nicht zu reden. Wie die meisten Unternehmer in seiner Situation handelt er pragmatisch. Anders als die meisten stellt er das zeitlebens nie in Abrede: "Als Eigentümer eines für kriegswichtig eingestuftes Betriebes", schreibt er noch Jahrzehnte später, habe es seinerzeit an ihm gelegen, sich "den vom NS-Regime diktierten Forderungen zu stellen oder ... zu verweigern" – und damit womöglich seinen Betrieb, seine Familie, seine Mitarbeiter und sich selbst in Gefahr zu bringen. "Ich habe mich für ersteres entschieden."

Und Karl Diehl steuert das Familienunternehmen nicht nur durch den Krieg, sondern auch durch die schwierige Nachkriegszeit. Gerade in diesen frühen Jahren, als in den deutschen Trümmerlandschaften zunächst ein demokratisches Staatswesen, dann eine soziale Marktwirtschaft Konturen gewinnen, muß man beweisen, ob man das Zeug zum Unternehmer hat oder nicht. Viele scheitern damals. Karl Diehl gehört zu denen, die es schaffen, weil ihm kein Auftrag zu klein und keine Herausforderung zu groß ist. Ganz gleich ob es um die Herstellung von Bau- und Möbelbeschlägen geht, ob Stahlhelme zu Haushaltsgeräten umgeformt oder im Auftrag der amerikanischen Armee Flugzeugschrott zerlegt, sortiert und umgeschmolzen wird, Karl Diehl – und die, in deren Händen die Geschäftsführung offiziell liegt – sind sich für keinen Auftrag zu schade.

Zu den Prinzipien, welche die Familie seit den Tagen ihrer Gründung durch Heinrich Diehl befolgt und anwendet, zählen aber auch ein gesundes finanzielles Fundament, eine möglichst geringe Verschuldung und "genügend Reserven für Not- und Krisenzeiten", wie Karl Diehl 1952 anlässlich des fünfzigjährigen Firmenjubiläums betont. Und dazu gehört nicht zuletzt die Erkenntnis, daß die eigenen Fähigkeiten, Instinkte und Traditionen allein nicht immer ausreichen, um das Unternehmen erfolgreich über die Runden zu bringen. Die Liste der Namen, die Karl Diehl als Berater gewinnen kann, ist illustert und erlesen.

Keine Frage, Karl Diehl ist der Prototyp des Unternehmers - gerade auch deshalb, weil er mitten im Leben steht. Und zum Leben eines Unternehmers gehört nun einmal zwangsläufig auch die Politik, schon weil sie die Rahmenbedingungen für unternehmerisches Handeln schafft. Parteipolitik an und für sich interessiert ihn nicht, wenn nötig kann er mit den Vertretern aller im Parlament vertretenen Parteien. Daß der Vollblutunternehmer mit einem den schönen Seiten des Lebens zugewandten, zudem wirtschaftlich kompetenten Vollblutpolitiker wie Franz Josef Strauß mehr anfangen kann als mit einem der zahllosen austauschbaren Parteifunktionäre, versteht sich von selbst.

Im übrigen verbindet die beiden ein gemeinsames Anliegen, nämlich die Sorge um die Existenz des Staates Israel. Daß dessen Vertreter an deutschen Waffenlieferungen Interesse zeigen, ist eine Erklärung, aber wohl nicht die entscheidende, schon gar nicht die einzige. Karl Diehl ist schon früh wiederholt in Israel, gelegentlich mit dem eigenen Flugzeug. In einigen Fällen entwickelt sich aus geschäftlichen Beziehungen ein freundschaftliches Verhältnis. Daß Freunde anlässlich seines achtzigsten Geburtstags in Israel für ihn Bäume pflanzen lassen, berührt den alten Mann sehr. Das eigene Flugzeug ist übrigens seit 1957 nicht nur willkommenes Transportmittel für

den zusehends international tätigen Unternehmer, sondern wie für andere Industriepioniere der jungen Bundesrepublik auch fliegender Ausweis erfolgreichen Unternehmertums und zugleich: eine Leidenschaft. Denn Karl Diehl versteht es, sein Leben zu genießen. Bis ins höchste Alter hinein sind Frauen an seiner Seite: Ingeborg Popp ist die Lebensgefährtin seiner späten Jahre. Mit einem natürlichen Charme ausgestattet, in gediegenem Wohlstand lebend, mit ausgeprägten Neigungen für schnelle Autos, die Fliegerei, die Jagd oder das Reisen und mit vielfältigen gesellschaftlichen Verbindungen ist Karl Diehl eine lohnende Partie.

Verheiratet ist er nur einmal. Aus der Ehe mit der attraktiven, nicht unvermögenden Irmgard Schoedel gehen seine drei Söhne Werner, Peter und Thomas hervor. Als sie im September 1993 an die Spitze des Unternehmens treten, übernehmen sie nicht nur einen solide aufgestellten, profitablen und zukunftsfähigen Konzern, sondern auch eine Verantwortung besonderer Art. Denn Karl Diehl ist zeitlebens nicht nur Unternehmer, sondern auch Mäzen und Stifter. Das Engagement für seine Mitarbeiter, aber auch für die Bürger seiner Heimatstadt und nicht zuletzt sein Einsatz für den Wiederaufbau und die Restaurierung des kriegszerstörten Nürnberg waren Karl Diehl stets mehr wert als ein Lippenbekenntnis.

Daß die Stadt ihm das nicht immer zu danken wußte, daß sie 1997 eine infame Kampagne gegen ihren Ehrenbürger zuließ, hat den Patriarchen der Nürnberger Unternehmerfamilie und seine Söhne nicht von ihrem Weg abgebracht. Mit dem Namen Karl Diehl verbinden sich der Wiederaufbau beziehungsweise die Restaurierung unter anderem des Tratzenzwingerturms und der Hauptportale der Lorenzkirche, des Grübelbrunnens und der Häuser Obere Krämergasse 16, Dürerstraße 30 und Irererstraße 1 sowie anderer Nürnberger Wahrzeichen.

Vor allem aber geht es Karl Diehl um die Menschen. Der Heinrich-Diehl-Gedächtnis-Fond, dessen Errichtung er 1952 zum fünfzigjährigen Firmenjubiläum bekannt gibt, stellt die soziale Sicherung der Mitarbeiter auf ein breiteres Fundament, und die anlässlich seines achtzigsten Geburtstages errichtete Karl-Diehl-Stiftung gewährt seit 1987 Menschen in Nürnberg und seiner Umgebung, die in Not geraten sind, Hilfe - unbürokratisch und ohne Ansehen von Konfession und Nationalität.

Die Menschen danken es ihm. Wer wissen will, was dieser Unternehmer seinen Mitarbeitern bedeutet, muß einmal die Weihnachtsfeier der 1961 gegründeten Diehl Pensionisten-Vereinigung besuchen. Wenn heute Jahr für Jahr rund 1.400 von ihnen - mehr faßt die Nürnberger Meistersingerhalle nicht - zusammenkommen, um sich gemeinsam der Jahre bei Diehl zu erinnern, gibt es einen Höhepunkt: den Besuch ihres Patrons bei seinen Pensionären. Und man darf sicher sein, daß nicht nur sie, wenn Karl Diehl hundert wird, in Gedanken bei ihm sind.